

Biederglückes an Irma's Seite und fest schweben sie beide über dem dunkeln Abgrund, aus dem es kein Zurück mehr giebt. Der Geliebten Unterkörper im eiskalten Wasser und er kann ihr nicht helfen. Vielleicht bringt ihr das schon den Tod. Ergeben senkt er das Haupt an ihre eiskalte Schläfe.

Da näher und näher kommen die Hilfebringenden. Zurufe dringen an Frixens Ohr, doch nur noch verworren; denn in seinen Ohren ist ein Brausen, mit letzter Kraft umklammert er noch einmal die theure Last; dann fühlte er ein Vorstößen unter sich, ein Gleiten und etwas Eisiges, dann wies's Nacht, Nacht. . . .

Etwa 4 Wochen später liegt Ellrodt am Lager der Braut und hält das kühle Händchen Irma's in der seinen. „Gott sei gedankt, jetzt wird auch alles wieder gut werden, nicht wahr, Schatz?“

Da hebt Irma die von der Krankheit eingesunkenen Lider. „Bist Du mir noch böse, Liebster?“

„Liebling! Nein, nein, ich bin ja nur so glücklich, daß Du nun wieder besser wirst!“

„Nicht wahr, Du wärst auch lieber mit mir gestorben, als mich zu verlieren?“

„Tausendmal, liebes Irma. Wie könnte ich ohne Dich wohl weiterleben?“

Da schlingen sich zwei abgemagerte Arme um seinen Hals.

„Ach und ich hätte freiwillig den Tod gesucht, wenn die Leute nur mich gerettet hätten, denn im Grunde war doch nur mein Trost Schuld.“

„Wieso Viebschen?“

„Nur, weil ich glaubte, Du thätest der Gretche schön, verließ ich die sichere Eisenbahn und rannte zum See. Ich wollte nicht mit Gretche laufen.“

„Du süßer thörichtester Schatz! Nun, Du wurdest hart genug für Deine Eiferucht bestraft.“

„O, noch nicht hart genug, Fritz. Denn sieh, bald war ich auch Dir zum Verderben geworden. Wie soll ich dies jemals wieder gut machen?“

Ellrodt lacht glücklich.

„Du Narrchen! Das werde ich Dir zwar sehr schwer machen und Dich immer wieder an diese Stunde und Dein Versprechen erinnern, wenn Du wieder mal meine böse, spröde Kleine bist und nicht dulden willst, daß ich Dich küsse, so, so, so.“

„D — Du lieber Böser, Du drückst mich ja tod!“

Aber sie lacht und ihr blaßes Gesicht blüht auf dem Leben, dem Glück entgegen.

Vermischtes.

* Eine farbige Frau. Bei Barmum bekommen wir oft überraschende Phänomene zu sehen. In Amerika aber soll ein noch größerer Wunder leben: ein junges Mädchen, dessen Haut in den verschiedensten Farben schillert. Sie ist Mulattin, aber ihre dunkle Hautfarbe geht an einzelnen Stellen des Körpers bis ins zarteste Weiß über. Es ist ein seltsames und reizendes Farbenspiel, denn der Uebergang vom tiefen Braun bis zum zartesten Weiß und Rosa geht langsam und stufenweise vor sich. Ein amerikanischer Reporter weiß noch Merkwürdigeres über die bunte Dame zu berichten. Er behauptet, daß ihr linker Fuß dunkelbraun, der rechte aber weiß wie Schnee sei, auch wären ihre Pupillen weiß und ihre Gesichtszüge zeigten die zarte Färbung der Kamelie. Sie ist von mehreren Ärzten untersucht worden, ohne daß das Wunder hätte erklärt werden können.

* Eine amüsante Statistik. Einer jener geduligen, nie müde werdenden Statistiker — odenein noch ein Engländer — hat herausgefunden, daß von Hundert Personen nicht zehn gleich lange Beine haben. Nach seiner gelehrten Berechnung haben von hundert Personen fünfzig das linke Bein kürzer als das rechte. Mit anderen Worten: mehr als die Hälfte der Menschheit hinkt. Es ist zum Verzweifeln, — aber es ist so, und wer es nicht glauben will, nehme das Metermaß und messe seine Beine.

* Von der Feuerbestattung. Der „Thörix“

(Blätter für fakultative Feuerbestattung schreibt: „Die Sache der Feuerbestattung konnte im abgelaufenen Jahre wesentliche Fortschritte verzeichnen. Nicht weniger als sechs Krematorien wurden in diesem Jahre vollendet, und zwar in den Städten: Birmingham, Darlington, Gienoch, Gers, Leicester und St. Gallen. An nachstehenden Orten wurde die Errichtung von Einäscherungsstätten vorbereitet: in Aulzig a. d. S., Brabford, Bremen, Chemnitz, Dresden, Graz, Karlsruhe, Müdrisch-Strau, Mainz (im Bon), Reichenberg i. B., Stuttgart, Wladivostok und Zürich. In letztgenannter Stadt besteht bereits ein Krematorium und man schreitet zum Bau eines zweiten. Urnenhallen wurden errichtet in Danzig, München, (Schwabinger Friedhof), Magdeburg, Halle a. d. S. und Wiesbaden. Im deutschen Sprachgebiete wurden zwölf neue Vereine in folgenden Orten gegründet: Barwen, Bonn, Gelle (Hannover), Elberfeld, Frankenthal, Gablitz a. N., Kaiserslautern, Köln, Limbach, Lüdenscheid, Reichenberg i. B., Remscheid, Tilsit und Ulm.

* Daß eine Schwester gegen den Bruder aus bloßer Habgier die Waffe erhebt, um ihn zu tödnen, kommt gewiß nicht oft vor. In Mülln bei Lübeck galt die 34-jährige Ghesira Karoline Wlasen bis zum Tode ihres Vaters als dessen alleinige Erbin. Das Erbe bestand in der Hauptsache in einem Hause. Da die Tochter den kränklichen Vater sehr roh behandelte, änderte dieser kurz vor seinem Tode das Testament zu Gunsten des jüngeren Sohnes ab. Die Schwester erfuhr nun ein solcher Haß gegen den Bruder, daß sie beschloß, ihn zu tödnen. Sie kaufte sich einen Revolver, lauerte den Bruder an einer einsamen Stelle der Chauffee auf und schoß auf ihn. Nur der Umstand, daß der erste in unmittelbarer Nähe abgegebene Schuß verfehlte, rettete sein Leben. Er flüchtete schnell, so daß beim zweiten Schuß schon mehrere Schritte zwischen ihm und der Schwester lagen. Die Kugel pflüchtete in seinem Kopfe vorbei. Die Geschworenen verurteilten die Angeklagte zu 9 Jahren Zuchthaus.

* Vom Aberglauben schreibt man der Voss. Ztg. aus Rom: In Coriano waren vierzehn Britonen von einem der Tollwuth verdächtigen Hund gebissen worden. Eine Untersuchung des Kopfes des Thieres im Polovener Institut für Tollwuthbehandlung bestätigte den Verdacht, und der Gemeinderath des Dorfes wurde von dem Ergebnisse verständigt. Was geschah? Die Väter der Gemeinde traten zusammen und bewilligten einen Beitrag von 1000 Lire, um die 14 Gebissenen nach Socullo in den Abruzzen zu schicken, wo ein Sankt Dominicus wunderthätige Heilungen vollzieht. Erliegen die unglücklichen Kranken trotz der Anrufung des Heiligen dem schrecklichen Uebel, so wird sich natürlich nicht beweisen lassen, daß sie durch die ärztliche Kunst würden gerettet worden sein.

* Das Geheimniß. Unter dieser Spitzmarke wird der Oberalei. Volks-Ztg. aus Beobachtung erzählt: Eine Dame gab ihrem Manne Morgens einen versiegelten Brief, bei aber, diesen erst im Bureau zu öffnen. Als er dort das Schreiben aufbrach, las er: Schon über eine Woche war ich sicher, daß ich soweit würde getrieben werden, doch hielt ich mein Geheimniß in mir verschlossen bis heute: nun kann ich es nicht länger verbergen! Du darfst mir keine allzu bitteren Vorwürfe machen, ich hoffe sogar, daß du dich nicht zu sehr aufregst wirst.“ Der Gemahl, dem die Haare zu Berge standen, wandte das Blatt um und las weiter: „Der Kohlenhändler ist zu Ende, und ich bitte dich, zu dem Kohlenhändler zu gehen. Ich dachte, dies wäre das beste Mittel, mich zu vergewissern, daß du es nicht wieder vergiffest.“ Und er vergaß es nicht!

* Mit Recht wird von Neuem die Aufmerksamkeit auf die außerordentlich niedrigen Löhne der Berliner Konfektionsarbeiterinnen gelenkt. Die Löhne für Stapelarbeiten (gewöhnliche Arten) zeigen folgende Biffan: Zur Zeit wird bezahlt für ein Sack mit Futter, Kragen und Kermel, das unten herum achtmal abgestreift ist, an Arbeitslohn 1,10 Mk.; der Zwischenmeister erhält von der Firma 1,75 Mk. Sachen ohne Futter, jedoch mit Kragen

Kermelkuppen, die sechs mal abgestreift sind, stehen, wenn es hoch kommt, auf 1,60 Mk. Für Kostümröcke, bei denen bisher immer noch zu verdienen war, werden jetzt ebenfalls außerordentlich niedrige Löhne gezahlt. Zur Zeit giebt es für einen Rock mit einem Volant 60 Pfg., mit zwei Volants 70 Pfg., mit drei 80 Pfg., wobei die Röcke vollständig gebügelt abgeliefert werden müssen. Selbst der „Konfektionär“ giebt zu, daß diese Löhne sehr knapp bemessen sind. Während früher die meisten Firmen mehr oder weniger das ganze Jahr hindurch den alten Stamm der Schneider beschäftigten, wird jetzt infolge des raschen Modewechsels in der stillen Zeit fast gar nicht gearbeitet. Um aber existieren zu können oder auch um die Arbeitskräfte zu halten, unterbieten die Meister einander und legen selbst die Löhne herab.

Wochen-Spielplan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.	
Dienstag, 20. Januar.	Das Mädchen des Gymnasiums. Anf. 7,8 Uhr.
Mittwoch, 21. Januar.	Der Freischütz. Anf. 7,8 Uhr.
Donnerstag, 22. Januar.	Samlet. Anf. 7,8 Uhr.
Freitag, 23. Januar.	Coquelin Gaißpiel. L'art de Les Précieuses ridicules. Anf. 7,8 Uhr.
Sonnabend, 24. Januar.	Götterdämmerung. Anf. 8 Uhr.
Sonntag, 25. Januar.	Die Zauberflöte. Anf. 7 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.	
Dienstag, 20. Januar.	Maria Stuart. Maria: Fr. Egenolf a. G. Anf. 7,8 Uhr.
Mittwoch, 21. Januar.	Kraak. Anfang 7,8 Uhr.
Donnerstag, 22. Januar.	Zur Feier von Lessings Geburtstag: Nathan der Weise. Anfang 7 Uhr.
Freitag, 23. Januar.	Heimath. Magda: Fr. Egenolf a. G. Anfang 7,8 Uhr.
Sonnabend, 24. Januar.	Donna Donna. Anfang 7,8 Uhr.
Sonntag, 25. Januar.	Nachmittags 3 Uhr: Kuchentödel. Abends 7,8 Uhr: Kraak.

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkte am 15. Januar 1903.

Marktpreise für 50 kg in Mark.

Tiergattung und Bezeichnung.	Schlachtwert	
	Met.	Met.
Kühen:		
a. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	37—40	68—70
b. Fleischreicher desgleichen	38—41	69—73
2. junge fleischige, nicht ausgewählte ältere ausgew.	34—36	64—67
3. mäßig gemästete junge, gut gemästete ältere	30—33	58—62
4. gering gemästete jeden Alters	—	54—56
Kälber und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwertes	35—38	65—68
2. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	32—34	62—64
3. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	30—31	58—60
4. mäßig gemästete Kühe und Kälber	27—29	53—55
5. gering gemästete Kühe und Kälber	—	48—50
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	37—39	64—68
2. mäßig gemästete jüngere und gut gemästete ältere	33—36	61—63
3. gering gemästete	29—31	55—59
Kälber:		
1. leichte Mast- (Kollmischmast) und beste Saugkälber	44—47	67—70
2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	41—43	64—66
3. geringe Saugkälber	38—40	60—63
4. ältere gering gemästete (Ferkel)	—	—
Schafe:		
1. Mastschaf	—	—
2. jüngere Mastschaf	—	—
3. weilere Mastschaf	—	—
4. mäßig gemästete Hammel und Schafe (Wergschafe)	—	—
Schweine:		
1. a) vollfleischige der jüngeren Klassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	45—46	57—60
b) Fleischschwein	46—47	60—62
2. fleischige	43—44	54—56
3. gering entwickelte, sowie Sauen	40—42	52—53
4. unvollständige	—	—
Auktions: 32 Rinder und zwar 3 Ochsen, 15 Kälber und Kühe, 14 Bullen, 1103 Kälber, — Stück Schafvieh, 1490 Schweine, zusammen 2625 Thiere.		
Verkaufsgang: Bei Kälbern und Schweinen langsam. — Von dem Auktions sind 8 Rinder überaus schnell umsatzfähig.		

Antonie.

Roman von H. v. Schreidershofen.

„Und so möchtest Du mich festhalten und zwingen, an Deiner Seite weiter zu leben, trotzdem ich Dir offen sage, ich ziehe den Tod in den Wellen einem solchen Leben vor? Wird es etwa weniger Aufsehen machen, wenn man Dir eines Tages eine Leiche in das Haus bringt? Geht Dein Ehrenglanz für den äußeren Anstand so weit, lieber einen Menschen umkommen zu lassen, als das Wort zu sprechen, das ihn retten könnte, nur weil zwei oder drei Menschen darüber lächeln und spotten würden? Ist denn bei Dir Herz und Gemüth so ganz versteinert und in werthlosem Nitter versunken, hinter dem sich doch nichts birgt, was für die verlangten Opfer entschädigen kann!“ Er hob die Hand und wollte sprechen, doch sie trat einen Schritt näher, und ihre Augen starrten, ihre Gestalt schien zu wachsen, als sie fortfuhr: „Ich sage Dir, es ist ein Mord, den Du begehen willst, und vor Gottes Thron wird einst Rechenschaft von Dir gefordert werden. Mein Vater, der mich Dir übergab, wird meine Seele von Dir verlangen, und dann siehst Du, ob sich auch nur eine Stimme zu Deinen Gunsten erhebt, von Allen, die Du jetzt fürchtest, und Dir sagt: Du hast Recht gethan, unser Urtheil höher zu achten, als die Stimme der Menschlichkeit und des Erbarmens.“

Der Hofmarschall stand mit geistlichem Haupt und in sich zusammengesunken vor ihr. Es war, als habe er einen Schlag erhalten, unter dessen Wucht er schwankte. „Lieber todt, als an meiner Seite“, sagte er leise vor sich hin. „Es ist genug — ich willige in alles.“ Mit wankenden Knien ging er zum Fenster und sah hinaus, aber seine Augen erkannten nichts, alles schwamm ineinander. Als er sich gefaßt hatte, drehte er sich um. „Es kommt nicht auf mich an“, sagte er mit gebrochener, klangloser Stimme, die „Kirche hat

das letzte Wort zu sprechen. Ich verlange, daß Du mit Peter Leo Rücksprache nimmst. Du darfst über einen solchen Schritt nicht ohne geistlichen Beirath entscheiden. Du kannst die Gebote der Kirche nicht so leicht nehmen, wie die Ansprüche und Sitten der Welt, der Gesellschaft. Ich bin mit Dir fertig, ich rede Deines Seelenheiles halber, ich will einst Deinem — meinem Freunde mit gutem Gewissen sagen können, ich hätte meiner Pflicht gegen ihn genügt und verhindert, meine Kutsche zu lösen. War ich ihr nicht erwachsen, war ich zu schwach — ich habe doch mein Bestes versucht.“ Er fuhr sich mit dem Tuche über die Stirn, seine Hände zitterten, sein Athem ging äwer. „Nur eins. Morgen früh läßt das Schiff wieder ab, übersee, ob es uns Weiße mitnehmen soll. Ich möchte nur noch, für Dich zu sorgen, solange Du es nicht selbst nicht unmöglich machst, Dich jetzt aber erst Deinem Reichthum zu übergeben — dann willige ich in alles.“

Seine Stimme brach, er drückte das Tuch auf sein Gesicht, verneigte sich dann gemessen und ging langsam mit wankenden Knien hinaus. An der Treppe blieb er stehen, lehnte seinen Kopf gegen die weißgestrichelte Wand und flüsterte mit halberstimmter Stimme: „Lieber todt, als an meiner Seite!“ Zwei große Thränen lösten sich zögernd aus seinen Augen und ließen über seine wulstigen Wangen. Dann schlich er die Treppe hinab, wankte gebeugt der Haustür zu, ein müder, gebrochener Greis.

Doch jenseits der Schwelle raffte er sich auf, richtete den Kopf empor und versuchte, wie sonst anzusehen. Die Welt brauchte nicht zu wissen, daß er einen Todesstoß empfangen, daß das Ende seines Lebens elend, formlos und trübe war. Die Welt, die er hier fürchtete, bestand aus Marieke und Antonies Jungfer, die ihm neugierig nachsahen. Als die Jungfer aber zu Antonie hineinging, lag sie bethäubt auf dem Boden, sie war zum ersten Male in ihrem Leben ohnmächtig geworden.

Auf dem Verdeck des Schiffes, das die Insel am nächsten

Morgen verließ, stand der Hofmarschall, und nicht weit von ihm sah Antonie, den Schleier fest über ihr Gesicht gezogen. Der Kampf um ihre Freiheit gestaltete sich anders, als sie gedacht hatte, sie war müthlos und fühlte sich unglücklicher als vorher.

Den Tag darauf kamen die Inspektoren mit Magda und Koller zurück, und in ihrer Anwesenheit befand sich Ingeborg, entschlossen, bei Antonie zu bleiben, bis sich ihr Geiseldisch lösen habe. Marieke erzählte ihnen, der kleine alte Herr habe Antonie abgeholt, sie sei auch ganz gern mit ihm gegangen, sie sei schon sehr unglücklich so allein gewesen.

War Ingeborg zu spät gekommen, oder hatte sich alles von selbst wieder in einander gefügt? Niemand konnte es ihr sagen.

5. Capitel.

Mit fieberhaftem Eifer hatte Senert gearbeitet. Erreichte er sein Ziel, ward ihm der erste Preis zuerkannt, so waren ihm Heimath und Vaterhaus wieder geöffnet und — wie würde Melanie dann sprechen? Er erwartete nichts Bestimmtes, er hoffte nur, ihrer würdiger zu sein, sich zu ihr empor schwingen zu können.

Die Stunde war endlich da, die Ausstellung geöffnet, doch ehe das Resultat bekannt gegeben wurde, erdient eine Kritik der zum Wettbewerb zugelassenen Gemälde, die, mit Mehrerer gleichzeitigen, Senert Wulf nach Ansicht seiner jüngeren Kunstgenossen unmöglich machte für immer.

In der italienischen Trattoria bei Ruffo, wo sich die Künstler Abends zu versammeln pflegten, wurde der Artikel vorgelesen, und die Bezeichnung Wulf's als eines unbedeutenden, ganz talentlosen Dienlichen erregte eine lebhafteste Diskussion für und wider.

„Ich möchte wissen, daß Penien den Artikel geschrieben hat“, sagte jemand, was von einem Anderen entschieden bestritten wurde.